

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 28

Artikel: Wortuosen
Autor: Lehner, Peter / Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wortuosen

Zu den Neuerscheinungen
von Peter Lehner
und René Regenass

Zwei Autoren, Peter Lehner und René Regenass, deren Bücher dieses Frühjahr in der Basler Lenos Presse herausgekommen sind, befassen sich vor allem mit der Ambivalenz der Sprache. Ihre Sprachartik ist allerdings nie ichbezogener Selbstzweck, sondern will vielmehr aufzeigen, wie mit dem Wort schwarze Magie betrieben werden kann. Unter diesem Gesichtspunkt sind die Texte, die manchem bei oberflächlicher Betrachtung wie mechanische Wortklauberei erscheinen mögen, in Wirklichkeit das Resultat enttäuschter Wortgläubigkeit. Dahinter steht wohl oft die aus ihrer beruflichen Tätigkeit gezogene persönliche Erfahrung, dass man nur die Sprache beherrschen muss, um das Volk zu beherrschen und zu verführen.

Bei Peter Lehnerns *«Lesebuch»* findet man endlich einmal in einem Band vereint, was man verstreut

schon da und dort gelesen hat, wobei viele seiner einen Zustand treffend charakterisierenden Wortschöpfungen inzwischen bereits Allgemeingut geworden sind, ohne dass man den Namen ihres Urhebers gekannt hätte. Zu den von Peter Lehner entwickelten Spezialitäten gehört, neben aphorismenhafter Lyrik, die er als «Wortsport» bezeichnet, die sogenannte «Zerzählung», eine besondere narrative Form, in der der Verfasser immer wieder innehält, um seine Reflexionen zur jeweiligen Situation an den Leser zu bringen. Da stösst man beispielsweise in der Zerzählung «WAS ist DAS», welche den Weg der Verschlingungen von Fiktion und subjektiver Wahrheit nachzeichnet, plötzlich auf diese Stelle: «Und wieder, trotz allem die Gretchenfrage: «Was wollen Sie mit Ihrer Geschichte eigentlich sagen?» Nun, die Sprache gilt allgemein als Verständigungs-

mittel. Dass sie aber ebenso sehr der Zwietracht, der Uebertölpelung, der Mystifikation dient, soll hier durch Zerzählung und durch Sprache selber demonstriert werden.» Dieser Satz könnte programmatisch über Peter Lehnerns Schaffen stehen, das die als Mittel zum Zweck missbrauchte Sprache gerade dort entlarvt, wo sie sich unter dem scheinbar objektiv-sachlichen Tarnwort «Information» versteckt. Man muss bei Peter Lehner vor allem zwischen den Zeilen lesen. Nun sind Aussparungen in der Literatur zwar nicht erst eine Erfindung des 1922 in Thun geborenen und als Lehrer in Bern wirkenden Peter Lehner. Aber kaum ein anderer Schweizer Autor beherrscht diese Kunst so meisterhaft wie er.

Mit derselben Leidenschaft am Sprachunbehagen, die sich mitunter bis zur monomanischen Verbissenheit steigert, tastet auch der

aus Basel stammende René Regenass (1935) in seinem neuen Textband *«Triumph ist eine Marke»* die leeren Worthülsen und abgedroschenen Redensarten auf ihren Nennwert ab, indem er sie dreht, wendet, kritisch bei Lichte betrachtet und nicht selten zur Feststellung gelangt, dass sich ihr Sinngehalt längst ins Gegenteil verkehrt hat. Typisch für diesen Autor ist denn auch die axiomatische Umkehrung von Sprichwörtern. («Nachdem er das Gesicht / verloren hatte / lachten ihm viele ins / Gesicht» – «Nachdem er den Kopf / verloren hatte / suchte er kopfflos / weiter») Besonders wichtig und aufschlussreich scheinen mir jedoch hauptsächlich jene Texte zu sein, die aus der Arbeitswelt stammen, weil sie zur Bewusstwerdung von Abhängigkeitsverhältnissen führen, die zumeist durch schöne Worte kaschiert sind.

Peter Heisch

Vorwiegend
echt
ist das Gold
im Gebiss des Professors
schön
ist vorwiegend
Zuckerguss über Hundekuchen
edel
sind Jäger vorwiegend
Heger des Jungwilds
gut
sind Rotkäppchen
vorwiegend auf Schafsköpfen
Wölfe dagegen
Denker und dergleichen sind
böse
vorwiegend

landeshymne: man nehme
eine gut mit gott durchzogene
wenn möglich heimische urgrossente
3 dolchspitzen hauswurz
ein vollgerüttelt mass schmalz
zu schaum geschlagen
und gebe das ganze
durch den wolf eines männerchors

Bergprediger
heruntergekommen
ins Flachland
Feldprediger

kriegen kommt von kriechen
kriecher von krieg
siechen kommt von siegen
sieger von siech

Peter Lehner

Fünftagewoche

1. Arbeit adelt
2. Arbeit schändet nicht
3. Arbeit macht das Leben süsse
4. Arbeit ist des Lebens Würze
5. Wie die Arbeit so der Lohn
ist die Staublung
des Fabrikarbeiters G
unheilbar
6. Arbeit macht frei

Bücher

Den Duden haben wir
für die Rechtschreibung
das Gesetzbuch
für die Rechtsprechung

damit alles richtig
gebeugt werden kann.

Urnengang

Du sagst Ja oder Nein –
ein Leben lang
Stimmzettel in die Urne
aber die Veränderungen
kommen erst auf dem Friedhof
mit der Asche in der Urne.

Tote Hunde beissen nicht
sagen die Mächtigen
wenn Deine Stimme
stumm ist
die Du vorher den Falschen
gegeben hast.

René Regenass



Dies und das

Dies gelesen: «Eine Gelegenheit, den Mund zu halten, sollte man nicht vorübergehen lassen.»

Und *das* gedacht: Offenbar bietet sie sich manchen Mündern äusserst selten ...

Kobold

Schneewittchen

Spiegelein, Spiegelein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?, so fragte bekanntlich die böse Königin aus dem Märchen ihren Zauberspiegel. Und ärgerte sich schauderbar über die Antwort, dass Schneewittchen hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen, noch schöner sei als sie. Aber wenn Sie fragen, wo es die schönsten Orientteppiche gäbe, so sagt der Zauberspiegel sicher: bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.